

èles



Landesbeirat für Chancengleichheit
Commissione provinciale pari opportunità
Cumiscion provinziela per la valianza dla chances

frauen**in**fodonne 2/2017

Frauenberufe - Männerberufe

Traut Euch!

Lavori maschili e femminili

Il cambiamento c'è

Porträts

Allein unter Männern





Im April ist es in Südtirol mittlerweile zur Tradition geworden, sich am Equal Pay Day darauf zu besinnen, dass Frauen gleich mehrere Monate über ein Kalenderjahr hinaus arbeiten müssen, um auf den gleichen Jahresverdienst wie Männer zu kommen. Mitverantwortlich dafür ist auch die Ausbildungs- und Berufswahl, bei der sich Frauen immer noch mehrheitlich auf wenige Branchen und Berufsfelder konzentrieren. Nicht immer, weil diese so sehr ihren Begabungen und Interessen entsprechen. Vielmehr wirken auch hier immer noch alte Rollenbilder, die uns suggerieren, was Frauen machen dürfen und können.

In Folge bleibt der Arbeitsmarkt weiterhin in weibliche und männliche Bereiche getrennt - wobei erstere meist nicht nur vom Image, sondern auch von der Bezahlung her schlechter gestellt sind.

In dieser ères-Ausgabe liefern wir jede Menge praktische Beispiele, dass es auch anders geht. Und sich Frauen in vermeintlichen Männer-Hochburgen genauso verwirklichen können wie Männer in typischen Frauenberufen.

Daran erinnert uns auch die kleine Mara, deren Foto der ères-Redaktion von ihren Eltern zugesandt wurde. Möge ihr die Super-Woman-Energie erhalten bleiben, um ihr Leben einmal so gestalten zu können, wie es ihren persönlichen Veranlagungen entspricht. Denn in unseren Breitengraden steht Frauen die Welt tatsächlich offen - zumindest wenn wir uns nicht von den Zäunen im Kopf bremsen lassen, die Frauen in der Vergangenheit im realen Leben eingeschränkt haben.



Foto: privat

Herausgeberin/Editrice/Edizion:

Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro,
Eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996
Commissione provinciale pari opportunità – Servizio donna,
Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996

Verantwortliche Direktorin/

Direttrice responsabile/Diretëura responsabla:

Susanne Pitro

Redaktion/Redazione/Redazion:

Maria Cristina De Paoli, Ulrike Oberhammer,
Franca Toffol, Daria Valentin, Katalin Szabó, Claudia Schwarz

Auflage/Tiratura/Tiradura:

Insgesamt/Totale 9.000

Grafische Gestaltung/Realizzazione grafica/

Realisazion grafica:

Artprint GmbH, T 0472 200 183, www.artprint.bz.it

Druck/Stampa/Stampa:

Karodruck/Frangart, www.karodruck.it

Sofern nicht anders angeführt, liegen die Rechte für alle in dieser Ausgabe veröffentlichten Fotos beim Frauenbüro.

Frauenbüro | Servizio donna

Kanonikus-Michael-Gamper-Str. 1 | Via Canonico Michael Gamper 1
39100 Bozen/Bolzano

frauenbuero@provinz.bz.it

www.provinz.bz.it/chancengleichheit

serviziadonna@provincia.bz.it

www.provincia.bz.it/pariopportunita

www.facebook.com/chancengleichheit.pariopportunita

Tel. 0471 418 690, Fax 0471 418 699



Martha Stocker
Landesrätin

Alle Jahre wieder ist es Anlass für Kampagnen, Aktionen, Diskussionen: der Equal Pay Day. Doch wozu? Trotz aller positiven Entwicklungen genügt ein Blick auf die Statistiken von Eurostat, um zu verstehen: Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt ist in Europa noch nicht Realität. Es bestehen noch immer geschlechtsspezifische Unterschiede in Bezug auf Bezahlung, Karrierechancen (insbesondere nach einer Familiengründung), das Verhältnis von bezahlter und unbezahlter Arbeit oder auch die Bereiche, in denen Frauen oder Männer tätig sind. Die Gründe für diese Ungleichheiten sind vielschichtig, hängen jedoch nicht zuletzt mit den Rollenbildern in unseren Köpfen zusammen. Unsere Vorstellungen von dem, was Mann oder Frau sein sollten, manifestieren sich überall dort besonders deutlich, wo Menschen aus der Reihe tanzen: eine im Baubereich tätige Frau hat ebenso oft mit Vorurteilen zu kämpfen wie ein Kindergärtner oder Hausmann. Weil Arbeit ein zentraler Baustein unserer europäischen Gesellschaft ist, liegt es in unserer politischen Verantwortung, bestehende Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt zum Thema zu machen. Denn Gleichstellung - dies sollten wir niemals vergessen - beginnt in den Köpfen der Menschen.

Ulrike Oberhammer
Präsidentin

Die Rolle der Frau, so lautet das heurige Jahresthema, das wir von verschiedenen Seiten beleuchten möchten. Obwohl der Equal Pay Day heuer bereits zum 8. Mal durchgeführt wird, hat sich die Lohnschere kaum verändert. Das hängt u. a. auch damit zusammen, dass in den Köpfen der Menschen immer noch die klassische Rollenverteilung vorherrscht und sich die Bilder im Kopf nur langsam verändern. Es ist immer noch ungewöhnlich, Frauen in vorwiegend männlichen Berufen zu sehen und umgekehrt. Eine Lkw-Fahrerin oder eine Feuerwehrfrau gehören noch nicht zum Alltag. Auch Männer in Kindergärten oder als Hauspflegekraft (s.g. „badanti“) sind die große Ausnahme. Es wäre an der Zeit dies zu ändern. Genauso, wie es selbstverständlich werden sollte, Frauen in technischen Berufen zu finden. Aus diesem Grund stellen wir in dieser Ausgabe Menschen vor, die es trotz der vorherrschenden Rollenklischees und Vorurteile geschafft haben, ihren eigenen Weg zu gehen und einfach den Beruf gewählt haben, der ihnen Spaß macht.

Franca Toffol
Vizepräsidentin

Gabbie di genere. Retaggi sessisti e scelte formative.
Basta il titolo di questo volume, scritto da Irene Biemmi e Silvia Leonelli, per avere idea di quanto l'appartenenza ad un genere possa condizionare i percorsi scolastici e di carriera di ragazze e ragazzi. E si tratta di un condizionamento di cui lo stesso corpo insegnante, pur essendone veicolo, è per lo più inconsapevole. Manca, purtroppo, affossato per ora dalle pessime polemiche sull'inesistente "teoria del gender" o dalla consueta inerzia istituzionale, un sistema di educazione alla parità che comprenda la formazione del corpo docente, i percorsi di orientamento, l'apprendimento scolastico a tutti i livelli. Sembra impossibile doverlo ancora dire, ma non esistono professioni "naturalmente" femminili o maschili: il fatto che le donne prevalgano di gran lunga in quelle umanistiche e sociali e i gli uomini in quelle tecnologiche e scientifiche dipende molto dai contesti familiari e culturali in cui si cresce. Peccato, perché alla fine, per le ragazze e i ragazzi, rischiano di essere scelte a metà.

Traut Euch!

Warum arbeiten nicht mehr Frauen auf dem Bau und mehr Männer in der Pflege?
Eine Ermutigung aus Geschlechterrollen auszusteigen - zum diesjährigen Equal Pay Day.



Foto: Shutterstock

Es gibt viele Möglichkeiten, die eigenen Interessen und Begabungen beruflich auszuleben. Diese *es*-Ausgabe liefert dafür anschauliche Beispiele. Denn zum diesjährigen Equal Pay Day stellen wir Frauen und Männer vor, die bei ihrer Berufswahl oder auch bei ehrenamtlichen oder nebenberuflichen Tätigkeiten Wege einschlagen, die zumindest ursprünglich dem anderen Geschlecht vorbehalten waren. Vom Kinderbetreuer und der männlichen Hebamme bis zur Ingenieurin, Lastwagenfahrerin oder Karosseriemeisterin oder von der Feuerwehrkommandantin bis zur Opernsängerin, die nebenbei mit Leidenschaft als Schiedsrichterin gestandene Eishockey-Profis zurückpfeift.

Ein weit weniger buntes Bild vermitteln die Statistiken zur Geschlechterverteilung in Ausbildung und auf dem Arbeitsmarkt. Denn sie zeigen klar an, dass sich Frauen und Männer bei der Berufswahl immer noch stark von Rollenbildern leiten lassen. So entscheidet sich in Südtirol ein überwiegender Teil der Mädchen, die eine Lehre absolvieren, für die drei Berufe Friseurin, Verkäuferin und Servicefachkraft. Bei Jungen ist das Spektrum der gewählten Berufe breiter und konzentriert sich primär auf den Bausektor bzw. auf technische Berufe. Ein ähnliches Bild zeigt sich beim Studium: Junge Frauen entscheiden sich besonders oft für Pädagogik, Geistes- und Sozialwissenschaften bzw. Wirtschaft- und Recht. Junge Männer sind dagegen weit häufiger in den Naturwissenschaften oder im Ingenieurwesen zu finden.

Auf dem Arbeitsmarkt finden sich dann Berufsfelder mit einem Frauenanteil von über 70 Prozent vor allem im Dienstleistungssektor: Vom Gesundheitsdienst über Sozial- und Erziehungsberufe bis hin zum Handel. Statt sich auf viele verschiedene Tätigkeitsbereiche und Berufe zu verteilen, konzentrieren sich Frauen hauptsächlich auf wenige Beschäftigungen, die meist mit sozialen Stereotypen und den herkömmlichen Rollen der Hauspflege und der Betreuung übereinstimmen. Auffällig ist, dass die meisten dieser Berufszweige durch verhältnismäßig niedrige Löhne, wenig Ansehen sowie geringe Karrieremöglichkeiten gekennzeichnet sind. Der Produktionsbereich und technische und handwerkliche Tätigkeitsfelder, in denen vielfach besser bezahlt wird, sind dagegen vor allem Männerterritain.

Auch deshalb trägt die sogenannte horizontale Segregation, also die Trennung des Arbeitsmarktes in weibliche und männliche Bereiche, ebenso dazu bei, dass Frauen im Schnitt 17 Prozent weniger verdienen als Männer, wie die Tatsache, dass Frauen weit seltener in Führungsfunktionen zu finden sind.

Die achte Auflage des Equal Pay Day, des Aktionstags, mit dem eine gerechte Verteilung von Löhnen und Renten zwischen den Geschlechtern gefordert wird, soll deshalb auch dazu aufrütteln, sich bei der Berufs- und Studienwahl nicht unreflektiert von Rollenbildern leiten zu lassen. Das heißt klarerweise nicht, dass Mädchen um jeden Preis Technik studieren oder Tischlerinnen werden müssen. Im Vordergrund jeder Berufsentscheidung sollten schließlich die eigenen Interessen und Begabungen stehen. Doch wie sich in der täglichen Arbeit der Berufsberatung



Foto: Shutterstock

zeigt, schauen auch heute viele junge Leute nicht über die Zäune hinaus, mit denen ihre Vorfahren den Arbeitsmarkt entsprechend der damaligen Geschlechterordnung in Frauen- und Männerberufe unterteilt haben. „Wer als einzige unter allen Freundinnen einen technischen Beruf wählt, muss schon auch etwas aushalten“, erzählt die Elektrikerin Johanna Hillebrand in diesem Heft. Doch solange nicht mehr Mädchen wie sie den Mut haben, ihre Faszination für Tätigkeiten und Fertigkeiten zu leben, die traditionell als männlich galten, bleiben Frauen in der Rolle stecken, die uns unsere Großmütter und Mütter vorgelebt haben. Genauso wie Männer, die sich immer noch schwer tun, ihre sozialen und fürsorglichen Seiten auch beruflich einzubringen.

Die Frauen und Männer, die in dieser äres-Ausgabe zu Wort kommen, hatten den Mut, ausgetretene Pfade zu verlassen - und sich in Hochburgen des anderen Geschlechts vorzuwagen. Die durchwegs positiven Erfahrungen, die fast alle dabei machten, können nur als Ermutigung gesehen werden. Trauen wir uns, die alten Geschlechterrollen endlich hinter uns zu lassen - und auch im Arbeitsleben unsere ganz eigene Rolle zu finden.

Susanne Püro

Equal Pay Day 2017

Am 21. April findet das achte Mal der Aktionstag für Entgeltgleichheit zwischen Frauen und Männern statt. Unterstützung bei der Ausrichtung von 28 Informationsständen in ganz Südtirol erhalten der Landesbeirat für Chancengleichheit und das Frauenbüro am diesjährigen Equal Pay Day von insgesamt 62 Organisationen. Sie tragen dazu bei, immer mehr Bewusstsein für die Ursachen und Auswirkungen der Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern zu schaffen. In diesem Jahr wird dabei den Auswirkungen von Rollenbildern auf die Berufswahl und Entlohnung ein besonderes Augenmerk geschenkt. Losgelassen werden solche Stereotype auch beim dritten Ironman Contest, bei dem am Bozner Musterplatz um 12 Uhr Männer ihre hauswirtschaftlichen Fähigkeiten unter Beweis stellen können.

Informationsstände finden sich am 21. April in den Gemeinden Auer, Bozen (6), Branzoll, Brixen (2), Bruneck, Eppan, Klausen, Lana, Leifers, Meran (4), Neumarkt, Prad am Stilfserjoch, St. Cristina, Seis, Tramin, Völlen. Am Informationsstand auf dem Bozner Musterplatz informieren der Landesbeirat für Chancengleichheit für Frauen und Vertreterinnen verschiedener Organisationen von ca. 10.00 bis 12.00 Uhr zum Thema gerechte Entlohnung.

Am 22. April gibt es Infostände in Kaltern, Seis, Kastelruth und Salurn.



**equal
pay
day,-**

Folgende Organisationen unterstützen den Equal Pay Day:

SVP-Frauenbewegung, Dachverband der kulturellen Frauenverbände, KVV-Frauen, UIL – SGK, Katholische Frauenbewegung, Wnet-networking women, Frauen helfen Frauen Bozen, Grüne Frauen, Südtiroler Bäuerinnenorganisation, Frauen gegen Gewalt – Frauenhaus Meran, Plattform für Alleinerziehende, Alchemilla, Gleichstellungsrätin, L'Alto Adige nel cuore, Netzwerk Frauen-Arbeit, Team Autonomie, CGIL/AGB, Katholischer Familienverband Südtirol, Kommissionen und Komitees für Chancengleichheit der Gemeinden Brixen, Leifers, Kaltern, Auer, Neumarkt, Tramin, Margreid, Prad, Gemeinde Meran, Gemeinde Bozen, Gemeinde Eppan, Gemeinde Salurn, Gemeinde Klausen, Demokratische Partei, Donne Nissà, Frauenmuseum Meran, Frauenarchiv Bozen, AFI/IPL, BPW – Fidapa, Frauengruppe Lana, Cf Südtirol, Beirat für Chancengleichheit der Freien Universität Bozen, Pensplan, SGB-CISL, Handels- und Dienstleistungsverband, Handelskammer Bozen – Beirat für die Förderung des weiblichen Unternehmertums, ASGB, Jugendring Südtirol, Tagesmutterverein, Allianz für Familie, Forum Prävention, Caritas, Rechtsanwaltskammer Bozen – Komitee für Chancengleichheit, Südtiroler Sanitätsbetrieb – Einheitliches Garantiekomitee für Chancengleichheit, die Aufwertung des Wohlbefindens der Bediensteten und gegen die Diskriminierungen, Verein EsistZeit, Architekturstiftung Südtirol, Frauen helfen Frauen Meran, Italienischer Blinden- und Sehbehindertenverband Onlus Landesgruppe Südtirol, FIT SGB/CISL – Frauenbewegung der Fachgewerkschaft im Transportwesen, Bibliothek Branzoll, Bibliothek A. Vivaldi Branzoll, Südtirol 1 und Radio Tirol, Südtiroler Sporthilfe, Jugenddienst Unterland, AIED – It. Vereinigung für demografische Erziehung.

Lavori femminili e maschili: qualche cosa sta cambiando L'ingegnera e il casalingo



Foto: Shutterstock

Le donne sembrano avere sempre meno paura di misurarsi con le professioni considerate tradizionalmente maschili. Il cambiamento emerge dai dati aggiornati al 2015: in Italia sono oltre 3mila le donne alla guida di camion e tir - il 5,6% del totale degli autotrasportatori. Ma le donne non si fanno valere solo al volante: il 14,4% dei tappezzieri o dei restauratori di mobili è donna, così come il 9,4% dei calzalai, il 2% dei falegnami e il 3% degli idraulici. Per non parlare delle Forze Armate dove la presenza delle donne è ormai una realtà. In Italia il 4% dei militari è donna, una percentuale che sale al 7% se si considera solo l'Esercito. E i numeri sono in aumento, a dimostrazione che alcuni luoghi comuni di genere stanno definitivamente crollando.

Emanuela Abbatecola, professoressa associata di sociologia del lavoro dell'Università degli Studi di Genova e direttrice di *AG-AboutGender, International Journal on Gender Studies*, commenta: "Le statistiche indicano che qualcosa sta cambiando, a dispetto delle resistenze. Resistenze che si creano, perché il cambiamento disturba. Quando una donna svolge una professione tradizionalmente definita 'da uomo', il sessismo riemerge come per ripristinare l'ordine violato. Quando è lui a fare un lavoro tipicamente femminile, la diffidenza è spesso solo iniziale. Inoltre, le donne che lavorano in ambienti tipicamente maschili tendono a essere relegate a mansioni 'più femminili', a prescindere dalle proprie competenze."

Più ottimista la visione di Fiorenzo Bresciani, dal 2003 presidente dell'associazione Uomini Casalinghi con sede in provincia di Lucca: "Stiamo vivendo un cambiamento epocale. La presa di coscienza degli uomini nei confronti delle proprie partner e della famiglia è in aumento." 14 anni fa l'associazione fondata da Bresciani aveva 5 iscritti, ora sono più di seimila. "Ci sono anche i simpatizzanti, ma l'85% degli iscritti effettivamente ha scelto di lavorare in casa. Si tratta di uomini che hanno capito l'importanza del proprio contributo domestico." Una consapevolezza che

Fiorenzo Bresciani definisce addirittura "un salto di qualità". Unica nota dolente: "Nel tempo il modo in cui le persone immaginano l'uomo casalingo non è cambiato di molto."

Questo numero di "ères" è dedicato alle storie e alle esperienze di quelle donne e quegli uomini che - anche nella nostra provincia - hanno scelto una professione atipica per il proprio genere. Dei veri e propri "rompighiaccio" per le generazioni future.

Maria Cristina De Paoli

La "neutralità" del maschile

Soprattutto se si tratta di lavori di prestigio, la lingua italiana tende a declinare al maschile tutte le professioni non specificatamente femminili - anche se ci si riferisce a delle donne. L'uso del maschile viene giustificato dalla sua "neutralità" grammaticale. In realtà la motivazione è più complessa. "Il maschile, in quanto dominante, non solo è percepito come neutro ma conferisce autorevolezza", spiegano i ricercatori del Laboratorio di Sociologia Visuale dell'Università di Genova.

"Viceversa, il femminile è percepito come sminuente." Due esempi: Maestro (il direttore d'orchestra Riccardo Muti) e maestra (quella delle elementari), Segretario (di Stato) e segretaria. Da sempre "ères" promuove un linguaggio di genere e lo fa anche in questo numero dedicato alle professioni. Perché ribellarsi non solo alla presunta "neutralità" del maschile, ma, più in generale, ad un uso sessista delle parole, non solo non costa niente, ma è un passo importante nella direzione giusta.



Truckerin aus Leidenschaft

Irmgard Weithaler



Foto: Irmgard Weithaler

Drei verschiedene Führerscheingruppen galt es zu erwerben, bevor sie sich hinter das Steuer schwingen durfte. „Da ging es jeden Tag in den Kurs und lernen musste ich ganz schön viel“, erzählt Irmgard Weithaler. Doch gelohnt hat es sich in jedem Fall. „Wenn ich in meinem Sattel bin, ist die Welt für mich in Ordnung“, sagt sie. „Da bin ich mit mir allein, kann vieles ausblenden und habe einfach meine Freiheit.“

Ihre Fahrten führen die Angestellte eines Malser Transportunternehmens quer durch Österreich, die Schweiz und Deutschland - oder oft auch nur als Milchtransport zur Mila. „Ich hänge alles an, ob Hängerzug, Sattel, Kipper, Tank oder Kühler“, sagt die leidenschaftliche LKW-Fahrerin. Dass in ihrer Branche zu 99 % Männer arbeiten, stört sie nicht. „Das ist einfach meine Leidenschaft“, sagt Irmgard Weithaler. „Hausfrau zu sein war dagegen sowieso nie mein Ding, ich wollte immer arbeiten und weg von daheim.“

Schon als Kind spielte sie lieber mit Autos als mit Puppen, als Jugendliche begleitete sie ihren Cousin, der Fernfahrer war, so oft sie konnte auf seinen Fahrten. „Lastwagenfahren war immer schon mein Traum“, sagt die Rablanderin Irmgard Weithaler. Große schöne Autos und vor allem viele PS - das ist das Wichtigste, sagt sie. Zu ihrem Beruf machen konnte sie ihren Traum erst, als ihre beiden Kinder groß genug waren, um selbständig über die Runden zu kommen. Bis vor sechs Jahren arbeitete Weithaler noch als Küchenhilfe oder in Obstmagazinen, dann ging sie die Herausforderung LKW-Fahrerin an.



Foto: Shutterstock

Il vantaggio di non essere un uomo

Donatella Mossenta



Foto: Donatella Mossenta



Foto: Donatella Mossenta

“A metà degli anni settanta alla facoltà di Ingegneria di Padova eravamo in 5 ragazze su 1500 matricole.” Inizia così la storia (professionale) della sessantacinquenne Donatella Mossenta, prima donna iscritta nel 1979 all'albo degli ingegneri della provincia di Bolzano. “Soprattutto durante il biennio ci sentivamo delle mosche bianche, anche perché in quelle aule enormi saltavamo subito agli occhi.” Poi professori e studenti si abituarono alle colleghe. “E il triennio filò liscio.” Analoga anche l'esperienza lavorativa. “L'inizio fu in salita - ma non perché fossi una donna bensì perché dimostravo molto meno della mia età.” Gli operai nei cantieri si chiedevano chi fosse, e che cosa volesse da loro, quella ragazzina. “Ma siccome ero la prima e l'unica ingegniera in provincia, si sparse la voce e non ci furono più malintesi.”

In oltre 30 anni di professione, Donatella Mossenta, nata e vissuta a Bressanone, non ricorda di avere avuto problemi a causa del suo genere. “Anzi, l'essere donna mi ha addirittura avvantaggiata.” In che senso? “Solo un esempio marginale: da un ingegnere ci si aspetta un certo standard di vita, un certo tipo di automobile. Come donna ho sempre potuto ignorare questi dictat, muovermi al di fuori di certe regole e vivere la mia vita come volevo. Arrivavo con la mia macchinina e nessuno aveva da ridire.” Nessun problema nemmeno nel far accettare la propria professionalità. “Una delle mie prime volte in cantiere mi ero accorta di un lavoro fatto male. Feci demolire tutto e da allora non ebbi più bisogno di far valere la mia autorità.”

Donatella Mossenta non ha avuto figli. “Per scelta, la famiglia non era nelle mie corde. Ho sempre amato troppo la montagna e sono stata anche la prima istruttrice di sci alpinismo in regione.” Ma probabilmente, spiega oggi, non sarebbe stato facile conciliare la professione con l'impegno domestico. “Ho sempre avuto delle giornate lavorative molto piene e lunghe. Non credo proprio sarebbe stato possibile occuparmi anche di marito e figli.”

Der Pflege-Chef

Klaus Wohlgemuth



Foto: Klaus Wohlgemuth

Früher waren es die Oberschwester, die das Pflegepersonal in Krankenhäusern koordinierten. Heute heißen die Chefinnen Pflegekoordinatorinnen - oder angesichts des wachsenden Zustroms von Männern in der Pflege immer öfter Pflegekoordinator. Einer von ihnen managt eine besonders weibliche Abteilung: Klaus Wohlgemuth, der im Meraner Krankenhaus das gesamte nicht-ärztliche Personal der Gynäkologie und Urologie koordiniert. Von klein auf hatte der Meraner die Frauendomäne Pflege nicht im Visier. „Doch ich habe viel für den freiwilligen Rettungsdienst gearbeitet und dabei habe ich meine Freude daran entdeckt, für andere da zu sein“, erzählt der Pflegekoordinator.

Bei seiner Pflegeausbildung war er noch einer von zwei Männern in seinem Jahrgang, nun werden es immer mehr. Ihm selbst hat der weibliche Überhang in seinem Berufszweig aber nie Probleme bereitet, beteuert Klaus Wohlgemuth. „Sowohl privat unter Kollegen als auch bei der Ausbildung oder bei der Arbeit selbst war das nie ein großes Thema.“

Mit einer von der Mailänder Universität Bocconi organisierten Zusatzausbildung qualifizierte sich der Krankenpfleger für Führungsaufgaben - und übernahm nach vorherigen Stationen in der Urologie, der Kardiologie, der Notaufnahme und der Intensivstation des Bozner Krankenhauses schließlich seine beiden jetzigen Abteilungen. Die Pflegekoordination hat für ihn zwar zahlreiche weitere und komplexe Aufgaben mit sich gebracht. Die größte Freude hat der Krankenpfleger aber immer noch daran, gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen für Menschen zu sorgen.



Foto: Shutterstock

Goldener Hosenträger

Es gibt tatsächlich noch gewählte europäische Volksvertreter, die der Meinung sind, dass Frauen „natürlich“ weniger als Männer verdienen müssen. Schließlich sind sie „schwächer, kleiner und weniger intelligent“, erklärte der 74-jährige polnische Abgeordnete Janusz Korwin-Mikke Anfang März bei einer Plenardebatte über geschlechterspezifische Einkommensunterschiede in Brüssel. Als Trost für die saftigen Sanktionen, die dafür vom EU-Parlament gegen ihn verhängt wurden, spenden wir dem Fossil zum diesjährigen Equal Pay Day einen unserer goldenen Hosenträger. Einem großen *pollo* wie ihm passen sie wirklich wie angegossen.



Cuncé i auti é mia pasciun

Sara Perathoner



Foto: Sara Perathoner

Sara Perathoner ne é nia na èra sciöche dotes les atres. Bele da picera insö sintira la ligreza de ti ciaré plü avisa ai auti, da ciaré sciöche ai è fac y da porvé da i cuncé. Dal moment che so pere â na bercstot ne âra nia bazilé dî y á bele do n ann de scora alta podû mête man la scora profesionala da caroziera. Avêi le laur a ciasa è dessigû valch che daidâ tô la dêrta dezijiun y insciö se âra metû sön n tru che é pordêrt daldöt tipich di èi. I pröms dis

passâ tla scora profesionala êl bëgn sté n maester che â lascé intêne che ara ne foss nia propi stada tl dêr post, mo ara ne ti â nia dé plü co intan de pëis y è ma jüda inant sön le tru che ara se â chirî fora.

Rovada la scora y fat l'ejam da moastra ti dedichëira tröp tēmp a súa pasciun. Scebëgn che la burocrazia obliëies Sara da messèi passé tröpes ores te ofize impede podèi sté pro „súa banda“ éra impó contēnta dl laur che ara se â chirî fora. Le plü bel êl mefo impó da podèi mené ite val' torche y da podèi dé sô n pû n bel corû sön n auto, sotliniëira tres indô. I auti é mefo tan valch de bel. Y canche i rôii a ciasa cun les mans pazes sâi che mia pasciun me á mené dl dêr vers y che i pó fá ci che i á tres orû fá: cuncé auti.

Hannelore Insam

Una donna tra i Catores

Veronika Schrott



Foto: Veronika Schrott

Tre mesi fa è diventata mamma per la prima volta di due gemellini che al momento assorbono tutte le sue energie, ma per l'inizio stagione Veronika Schrott (40 anni) spera di poter essere di nuovo in forma e dedicarsi, oltre che ai bambini, anche alla sua professione. Entrata 7 anni fa a fare parte della prestigiosa scuola d'alpinismo dei Catores, Veronika Schrott è l'unica guida alpina della Val Gardena e una delle poche - "Siamo solo 4 o 5." - in Alto Adige. Il sogno di diventare una guida Veronika Schrott lo ha realizzato relativamente tardi. Prima ci sono state esperienze lavorative diverse e l'impegno con l'Aiut Alpin Dolomites, ma alla fine la passione per la montagna e l'alpinismo hanno prevalso. Assolta la formazione e

passato l'esame di abilitazione, è entrata a fare parte dei Catores. "Ho fatto lo stesso identico percorso degli uomini." E del tutto simile a quella dei colleghi maschi è anche la sua esperienza lavorativa. "Certo, a volte i miei clienti restano un po' sorpresi quando, rivolgendosi all'ufficio dei Catores, viene proposta loro una donna come guida. I più stupiti finora sono stati sicuramente due turisti sauditi. All'inizio erano in imbarazzo persino a rivolgermi la parola, ma alla fine è stata una giornata speciale e molto divertente."

Solo un'unica volta, racconta Veronika Schrott, un ospite si sarebbe invece rifiutato categoricamente di farsi accompagnare da lei in quanto donna.

Nessuna difficoltà con i clienti, dunque, e tutto ok anche con i colleghi. “Forse ogni tanto ci provano a caricarmi con i corsi dei bambini, ma basta ribellarsi. Si fa a turno anche con i piccoli - proprio come per tutti gli altri incarichi.” Quello che Veronika Schrott non sa ancora è, se e come i suoi figli cambieranno il suo approccio con la professione. “Il mio è un lavoro che comporta certi rischi e io adesso ho delle responsabilità in più.” A inizio stagione si vedrà. “Ma confido che anche questo non sarà un problema.”



Foto: Veronika Schrott

Mi monn é les munts

Sce an se ciara derervers de cënt agn spo è le jí a crèp ciamó na ativité rerservada ma ai èi. Les ères che se infidà sò por les pizes gnò odüdes da sù compagns sciöchhe porsones che an messà daidé, che ne è nia bones da fà dassores ci che i èi è bogn de fà. Chères che à impó le coraje da spaché le tabú dla munt vègn ciamó incò recordades sciöchhe de gran ères.

Aldedaincò se á chësta vijun dassënn mudé. Les ères che se la roda fora por les pizes de dôt le monn ne é nia demanco co i èi. Y ince chères che la vega da fà le mënacrèp é tres deplü. Vroni Schrott de Gherdëna é öna de ères. Súa gran pasciun la á desgorta fora de ofize, olache ara laurà denant y ti á daurí les portes dla munt. Incò fejera la mënacrèp y ara é dassënn contënta dla dezijiun che ara á tut. Dassora ne fossera bonamënter mai rovada olache ara é, mo le sostègn che ara á tres ciafé, dantadôt da súa familia, ti á dé crëta y la dërta sbürta da vaghé. Por podèi fà le mënacrèp ne bastel nia ma da savèi da jí a crèp. An mës fà tröpa esperiënza, sides da arpizé sön la pera co sön la dlacia, da jí cun i schi da alpinism y da rodé fora por i dlacias - dij Vroni. Bègn 120 dis de curs mësso fà, despartis sò sura dotes les Alpes y sön trèi agn, denant che ciafé le diplom da mënacrèp. Tla scora Catores vègn Vroni tuta sò bun. Sù colegs ti porta gran respet y aprijëia súa presënza. Dantadôt canche ara nen vá de acompagné mituns o ince val' ghest particular é la presënza feminila plü adatada co nia chëra maschila. Mai plü ne jissera indò a fà le laur che ara fajò denant y sce ara podess ma bele jí derevers ti agn spo piassera ia denant y ne bazilass nia te súa dezijiun profescionala.

Hannelore Insam

Progetto di sociologia visuale Donna faber



Foto: www.donnafaber.it

Il mercato del lavoro è sessuato, ma quanto è ancora sessista? Che cosa vuol dire, oggi, essere donna e fare un mestiere che la società continua a pensare come maschile? Sono due delle domande che si sono posti i ricercatori del Laboratorio di Sociologia Visuale dell'Università di Genova in collaborazione con l'associazione culturale 36° fotogramma, sempre di Genova. Le risposte sono contenute nel progetto Donna Faber, che ha raccolto le testimonianze di una ventina di donne (tra loro anche la gardenese Veronika Schrott) disposte a raccontare le fatiche - ma anche le soddisfazioni - di chi ha scelto un lavoro considerato maschile. Il cuore del progetto è una mostra con i ritratti delle donne intervistate e alcuni estratti delle loro interviste. Dopo Genova la mostra ha già toccato Trento, Chicago, San Giorgio Canavese e, da poco, anche Foggia.

Altrettanto importante il lavoro di ricerca sociologica che sta alla base del progetto. Il team capitanato da Emanuela Abbatecola, professoressa associata di Sociologia del lavoro dell'Università degli Studi di Genova, spiega che, scegliendo lavori culturalmente non conformi al proprio genere, uomini e donne violano un dominio simbolico non scritto. In entrambi i casi mettono in discussione il potere del maschile sul femminile. "È come se tale dominio fosse indebolito dalla contaminazione con il femminile", scrivono

i ricercatori. "Uomini e donne possono ormai convivere in molti settori, purché simbolicamente divisi da riconoscimenti differenziati come retribuzioni, mansioni, possibilità di carriera." Ma ci sono delle aree estreme, quelle appunto dei lavori da donne oppure da uomini, che la società vorrebbe mantenere "incontaminate". "Il caso o la scelta, inducono alcune persone a travalicare questi limiti, e così la società reagisce per rimettere ordine." Le reazioni, però, cambiano in base al genere di chi viola le regole. Perché: "Quando è Lui a trasgredire, la discriminazione è molto spesso solo iniziale, ma, una volta superati i timori rispetto all'integrità della persona e ai suoi obiettivi, l'uomo facilmente sarà messo su un piedistallo, diventando, agli occhi di tutti e di tutte il migliore", affermano i sociologi genovesi. "Quando invece a trasgredire è Lei, allora la discriminazione non è solo in ingresso, ma sembra persistere a lungo, o comunque rimanere in agguato, puntando su un progressivo e logorante processo d'invalidazione.



Foto: www.donnafaber.it

Ich entscheide

Fragenbogen für Frauen
in Führungspositionen

Renate Gamper

1998 hat sie begonnen, im Familienunternehmen zu arbeiten, 2006 hat sie den Dachdeckerbetrieb übernommen. Nach einer Fusion führt die Lananerin Renate Gamper das Unternehmen Gamper-Dach heute gemeinsam mit einem Compagnon. Seit 2008 ist die gelernte Kosmetikerin und Drogistin und 2-fache Mutter auch Obfrau der Dachdecker im Landesverband der Handwerker (LVH).



Foto: Renate Gamper

Als Mädchen wollte ich ...

... Kosmetikerin werden.

Ich stehe heute dort, wo ich stehe, weil ...

... ich und viele andere an mich geglaubt haben.

Erfolg bedeutet für mich ...

... glücklich zu sein mit dem, was ich mache - beruflich wie privat.

Das Schönste an meinem Job ist ...

... mit unterschiedlichsten Menschen zusammen zu arbeiten. Und es bereitet mir Freude, Neues mitzugestalten und Altes so zu erhalten, dass es weder seinen Wert noch seinen Charme verliert.

Das Schwierigste an meinem Job ist ...

... alles unter einen Hut - oder in meinem Fall: unter ein Dach - zu bekommen. Es ist nicht immer einfach, Familie und Job aufeinander abzustimmen.

Macht gibt mir die Chance, als Frau ...

... Ich möchte es anders formulieren: Es ist die Arbeit in einem tollen Team, die mir die „Macht“ gibt, etwas zu bewegen.

Diese als weiblich geltende Fähigkeit kann ich in meinem Job besonders nutzen ...

... Diplomatie. So gelingt es mir, weibliche und männliche Stärken bestmöglich zu kombinieren.

Abschalten kann ich, indem ich ...

... Zeit mit Freunden verbringe und wir gemeinsam über das Leben lachen.

Als Führungskraft ist mir wichtig ...

... ein gutes Verhältnis zu meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu haben.

Mein Tipp für den Weg nach oben ...

... bleib Dir selbst treu.

Meine Vorbilder sind ...

... viele! Unter anderem Michelle Obama. Weil sie all das verkörpert, was mir an starken Frauen gefällt: Weiblichkeit, Intelligenz, Diplomatie, Charme, Humor und familiäre Werte.

Jungen Mädchen empfehle ich ...

... seid vielseitig und offen. Hört auf Euer Bauchgefühl und traut Euch, unkonventionell zu sein.

Ich fördere andere Frauen, indem ich ...

... ihnen durch meine Geschichte als Kosmetikerin und Dachdeckerin zeige: Es gibt nicht nur Schwarz und Weiß, sondern viele Grautöne dazwischen.

Was ich noch unbedingt loswerden will ...

... glaube an Dich und bleib Dir treu.

„Es scheint immer unmöglich - bis es geschafft ist.“
Nelson Mandela

Der Hebammer

Mirco Rizzi

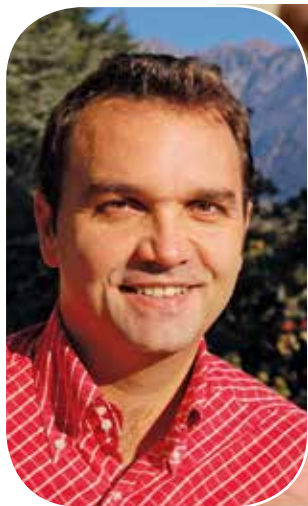


Foto: Mirco Rizzi



Foto: Shutterstock

Gewählt hat er seinen Beruf, weil er etwas gesucht hat, wo er sich selbst einbringen und etwas für andere machen kann. Und zwar auch auf emotionaler Ebene, wie der gebürtige Meraner Mirco Rizzi unterstreicht. Der Hebammenberuf kam ihm dafür wie geschaffen vor. Ein Terrain, auf dem Männer normalerweise keine Rolle spielen - und in dem er seine ruhige Art und Geduld gut sah. Gut zehn Jahre lang sammelte der Geburtshelfer im Kreissaal des Krankenhaus Bozen jede Menge Erfahrungen. Dann arbeitete er über ein Jahr in einem Hebammen-Sprengel im Sarntal und leitet nun seit fast zwei Jahren den Studiengang für Hebammen in der Claudiana.

Allein unter Frauen, in den meisten Fällen. Schließlich gibt es derzeit neben ihm in ganz Südtirol nur einen weiteren, immer noch im Kreissaal aktiven, Geburtshelfer im Krankenhaus Meran. Probleme hatte Rizzi in diesem weiblichen Hoheitsgebiet so gut wie nie. Auch weil er sich an Frauen anzupassen weiß. „Wenn man beispielsweise unter Männern Streit hat, fallen vielleicht ein paar Schimpfworte, aber dann ist die Sache erledigt“, macht er ein Beispiel. In seinen Frauenteamen würden solche Diskussionen da-

gegen anders laufen. „Man muss eben viel reden und gut zuhören“, sagt Rizzi. Feingefühl und Achtsamkeit legt er auch bei seinen Patientinnen an den Tag. „Für manche Frauen ist es schon immer wieder ein wenig komisch, wenn ein Mann bei Schwangerschaftsgymnastik oder ihrer Geburt dabei ist“, erinnert er sich. Doch je mehr man mit ihnen spreche und auf sie eingehe, desto schneller könnten anfängliche Zweifel weggewischt werden.

Das emotionalste Ereignis der männlichen Hebamme bleiben die Geburten seiner eigenen drei Kinder. Beim zweiten unterstützte er seine Frau gemeinsam mit einer privaten Hebamme im Rahmen einer Hausgeburt. „Das war ein wunderschönes Erlebnis“, schwärmt er. Nicht weniger intensiv ging es bei der Wassergeburt seines dritten Kindes zu, die seine Frau und er zu zweit bewältigten. Nach diesem Höhepunkt beschloss Rizzi vor fünf Jahren, auch jenseits des Kreissaals neue Erfahrungen in seinem Beruf zu sammeln. So sehr ihm das Ambulatorium und seine aktuelle Lehrtätigkeit auch gefallen: „Mein Platz ist sicher im Kreissaal und dorthin kann ich auch immer wieder zurück“, so Mirco Rizzi.

La sindacalista di carattere

Irmgard Gamper

Foto: Oskar Zingerle



A fine febbraio la sindacalista brissinese Irmgard Gamper (53 anni) è stata eletta - prima donna a ricoprire quest'incarico - segretaria provinciale della Fillea/Gbh, la categoria degli edili all'interno della CGIL/AGB. "Il sindacato ha sempre perseguito la parità dei generi al suo interno e mi ha anche sempre sostenuta", racconta la neosegretaria. "Non mi sono mai sentita emarginata." Il che non significa che per le donne non sia comunque più difficile emergere e raggiungere certe posizioni rispetto agli uomini. "Io, per esempio, ho sempre pensato di dovermi impegnare più dei colleghi maschi. Anche perché ho sempre avuto dei predecessori uomini e, raccogliendo il loro testimone, avevo la sensazione di dover dimostrare il mio valore."

A rendere le cose ancora più complicate ci sarebbero inoltre i tempi del lavoro sindacale che, come spiega la neosegretaria Fillea/Gbh, sono difficilmente conciliabili con quelli di una famiglia. "Se vogliamo incontrare i nostri iscritti, dobbiamo farlo nella loro pausa pranzo oppure dopo l'orario di lavoro, proprio quando anche a casa c'è più da fare." Senza l'aiuto della sua famiglia Irmgard Gamper, madre di una ragazza di 20 anni, non ce l'avrebbe fatta. "Soprattutto il mio compagno ha accettato di fare un passo indietro per darmi la possibilità di impegnarmi a tempo pieno." Ma la sindacalista Gamper ha anche un'altra certezza: Per fare carriera in un ambito tradizionalmente maschile, una donna deve avere molta forza di carattere e ... "anche il coraggio di essere egoista."

Da qualche settimana a questa parte la sfida di Irmgard Gamper all'interno del sindacato è addirittura raddoppiata: è la prima donna al vertice provinciale della Fillea/Gbh, una categoria, i cui iscritti sono soprattutto uomini. "Nell'edilizia le donne sono poche e lavorano quasi tutte negli uffici. Nei nostri cantieri si contano sulle dita di una mano, anche se, in altri settori, ci sono professioni altrettanto pesanti. Penso, per esempio, all'assistenza agli anziani, dove le donne sono la maggioranza."



Foto: Shutterstock

Bestatterin mit Meister und Master

Magdalena Schwenbacher

Foto: Magdalena Schwenbacher



1910 hat ihr Urgroßvater, Sebastian Schwenbacher, das Unternehmen in Ulten gegründet, später verlegte ihr Großvater Albert den Familien- und Betriebssitz nach Tscherns, wo die Firma noch immer ihren Hauptsitz hat. 1988 stieg dann Vater Alfred Schwenbacher in das gleichnamige Bestattungsunternehmen ein, und vor 7 Jahren war schließlich Tochter Magdalena an der Reihe, womit sie nicht nur die 4. Generation im Betrieb, sondern auch südtirolweit eine der wenigen Frauen in diesem Metier ist. „Unser Geschäft ist eine ausgesprochene Männerdomäne“, bestätigt die 28-Jährige, die nach der Matura zunächst ganz und gar nicht daran dachte, in die beruflichen Fußstapfen ihres Vaters zu treten. „In diese Entscheidung bin ich langsam hineingewachsen.“ Schließlich hat sie ein Praktikum bei einem Münchner Bestattungsunternehmen absolviert und parallel dazu im Bundeszentrum für Bestatter in Münnertstadt bei Schweinfurt die Ausbildung zur geprüften Bestatterin genossen. Doch dem nicht genug: Magdalena Schwenbacher hat auch einen Funeralmaster und den Bestattungsmeister samt Meisterbrief gemacht, wofür sie regelmäßig von Tscherns nach Münnertstadt und Düsseldorf pendeln musste.

„In Deutschland gibt es entschieden mehr Frauen in unserer Branche“, sagt die junge Meisterin. „Immerhin waren in meinem Kurs in Münnertstadt fast ein Drittel Frauen.“ In Südtirol packen zwar einige Frauen in den Familienbetrieben mit an, jedoch kümmert sich kaum eine um die gesamte Arbeit im Innen- und Außendienst, so wie es Magdalena Schwenbacher macht. „Deshalb hatte ich am Anfang auch Bedenken, ob mich die Angehörigen als Frau und - darüber hinaus - auch noch als junge Frau akzeptieren würden.“ Heute weiß sie, dass es in ihrem Geschäft sogar ein Vorteil ist, eine Frau zu sein. „Neben der Professionalität wird weibliche Einfühlsamkeit von den Kunden besonders geschätzt.“ Nicht ganz so einfach sei es hingegen im Außendienst, also im Umgang mit allen anderen Akteuren, die am letzten Dienst mitwirken. „Da ist das Frausein oft schwierig. Man muss sich durchsetzen und man muss vor allem beweisen, dass man weiß, wovon man spricht und dass man auch anpacken kann.“

Viel Organisationstalent - und die Hilfe der gesamten Familie - braucht Magdalena Schwenbacher auch zu Hause. Als Mutter eines vierjährigen Sohnes ist sie auf die Unterstützung ihres Partners und der Eltern angewiesen. „Ich muss ja oft auch am Wochenende arbeiten, das fordert viel Verständnis von meiner Familie.“



Foto: Shutterstock

Alta qualifica, stesso stipendio

Marina Zanetti



Foto: Marina Zanetti

Foto: Shutterstock

Nel 2014 sono partiti i lavori del lotto “Tulfes-Pfons” della Galleria di Base del Brennero. Una delle imprese appaltatrici è la Salini Impregilo, tra le maggiori in Europa. Al momento i milanesi - che hanno vinto l'appalto per un cunicolo esplorativo, uno di soccorso e due gallerie di interconnessione - schierano, oltre a un gruppo di operai addetti all'officina e alla logistica, ben 3 squadre da 16 uomini che lavorano giorno e notte alla fresa meccanica (una specie di “talpa” del diametro di 8 metri che perfora la roccia). A dirigere gli operai c'è l'ingegnera bolzanina Marina Zanetti. Da due anni la shift engineer, questa la sua qualifica, fa la pendolare tra Bolzano e Innsbruck, dove l'impresa le ha messo a disposizione un appartamento. “Tra le imprese appaltatrici sono l'unica donna in galleria”, spiega Marina Zanetti. “Ma questo non è un problema.” Anzi. Il fatto di essere donna sarebbe addirittura un vantaggio. “Nei miei confronti gli operai sono sicuramente più gentili e disponibili che con un collega maschio. Sono anche più motivati, competitivi, cercano di fare meglio.” Un atteggiamento che la 43enne Zanetti definisce positivo. “Soprattutto se si pensa che, fino a qualche decennio fa,

i minatori erano convinti che le donne sotto terra portassero sfortuna. Anche perché, per tradizione, erano loro a trasportare gli operai morti fuori dai cunicoli.”

Dopo la laurea a Innsbruck in ingegneria civile, Marina Zanetti ha lavorato per diverse imprese del settore e in progetti paragonabili alla Galleria di Base del Brennero. “Perciò, quando ho visto che la Salini Impregilo cercava una persona con la mia qualifica, la mia esperienza e la conoscenza del tedesco, non ho avuto dubbi.” Nell'annuncio era indicato anche il compenso previsto. “Come donna non guadagno sicuramente meno di quello che avrebbe preso un uomo. Grazie al mio tedesco ho potuto addirittura alzare la posta.”

A Innsbruck Marina Zanetti lavora per 9 giorni consecutivi. “Poi torno a casa per 5 giorni.” Un ritmo di lavoro poco conciliabile con la presenza di figli. “Sarebbe sicuramente difficile”, ammette Marina Zanetti, che conclude: “Sto vivendo un momento lavorativo di grande soddisfazione. Il mio lavoro mi piace tantissimo.”

Die Feuerwehr-Kommandantin

Eva Elisabeth Thöni



Foto: Eva Elisabeth Thöni



Foto: Shutterstock

Fasziniert hat sie die Freiwillige Feuerwehr immer schon. Auch weil sie bei Eva Elisabeth Thöni gewissermaßen fixer Bestandteil der Familie ist. Vater und Bruder waren schon dabei, ihr Ehemann nahm sie als Gerätewart oft mit ins Gerätehaus. Doch für die Burgeiser Hausfrau, Bäuerin und Mutter selbst war wie für alle anderen Südtirolerinnen lange kein Platz bei den Florianijüngern - sieht man von ihrer Rolle als langjährige Fahrzeugpatin ab. Erst in der zweiten Hälfte der Neunziger Jahre wurden Frauen langsam zugelassen - und Thöni sah ihre Stunde gekommen. „Die Kinder waren aus dem Gröbsten raus und ich dachte mir: Jetzt oder nie“, erzählt sie. 1999 stieg sie bei der Freiwilligen Feuerwehr Burgeis ein, machte die erforderlichen drei Grundkurse - und fühlte sich sofort am richtigen Platz. „Die Männer haben mich von Anfang an akzeptiert und ich habe mich nie benachteiligt gefühlt.“ Eine Begeisterung, die über die Jahre nie abnahm und schließlich dazu führte, dass sie vor drei Jahren gefragt wurde, ob sie die Nachfolge des scheidenden Burgeiser

Kommandanten antreten wolle. Bevor sie die Herausforderung annahm, holte sie sich noch bei ihrer Familie und bei den Burgeiser Feuerwehrkameraden Feedback. „Doch ich habe überall 100-prozentige Rückendeckung bekommen“, erzählt sie. „Vor allem meine drei Söhne, die auch alle bei der Feuerwehr sind, haben mich tatkräftig unterstützt.“ Und so steht Eva Elisabeth Thöni nun als erste Südtiroler Kommandantin an der Spitze ihrer 32-Mann starken Truppe sowie einer Jugendgruppe, in die nun langsam auch Mädchen nachrücken. Ein ehrenamtlicher Job, der mit viel Verantwortung verbunden ist - als Repräsentantin von einem der wichtigsten Vereine im Dorf, aber auch aufgrund der Unberechenbarkeit ihrer Arbeit. „Man weiß einfach nie, wann das Piepsgerät das nächste Mal losgeht und was passieren wird“, sagt Thöni. Und doch ist sie jedes Mal wieder voller Elan vorne mit dabei. Denn, wie Eva Elisabeth Thöni meint: „Die Hilfe, die man Menschen bieten kann und die ganze Arbeit begeistern mich immer noch wie am ersten Tag.“

Die Elektro-Pionierin

Johanna Hillebrand



Foto: Johanna Hillebrand

Oft wird sie als erste Elektromeisterin des Landes bezeichnet. „Ob das wirklich stimmt, kann ich aber nicht beschwören“, lacht Johanna Hillebrand. „Auch wenn ich persönlich keine andere kenne.“ Tatsache ist, dass die Tochter eines Elektrikers nach der Matura an der Gewerbeoberschule eine Lehre und dann in München ihren Meister als Elektrikerin gemacht hat. „Da mein Vater den Betrieb hat, war ich von klein auf in der Werkstatt zu Hause“, begründet sie ihre Berufswahl. „Vor allem aber hat mich technisches und logisches Denken immer schon fasziniert.“ Einen klassischen Frauenberuf hätte sich Johanna Hillebrand deshalb nie vorstellen können - auch wenn es nicht immer leicht war, ihren eigenen Weg zu gehen. „Wenn alle Freundinnen etwas anderes machen und du als einzige einen technischen Beruf wählst, muss man

schon auch einiges aushalten“, erzählt sie. Bereut hat sie ihre Wahl aber bis heute nicht. Mittlerweile unterrichtet die Lanauerin auch an der Berufsschule - „weil ich junge Menschen und vor allem Mädchen für den Beruf motivieren will“, wie Hillebrand sagt. Vor allem ist sie aber mit Leib und Seele Elektrikerin. „Der Bereich Elektrotechnik ist sehr breit gefächert, man ist da nicht nur auf Baustellen, es geht auch viel ums Programmieren und logische Denken.“ Auf den Baustellen scheut sich Johanna Hillebrand nicht, dennoch jede Arbeit zu machen, die auch Männer machen. Geht ihr ab und zu einmal die körperliche Kraft aus, fragt sie einfach um Hilfe. „Damit habe ich überhaupt kein Problem“, meint die Elektrikerin. „Ich sage immer, die Defizite, die ich kräftemäßig habe, mache ich mit dem Kopf wett.“

Obwohl sie vor allem auf den Baustellen gewohnt ist, hauptsächlich mit Männern zu arbeiten, würde sich Johanna Hillebrand mehr Kolleginnen wünschen. „Heutzutage gibt es dort wirklich kaum mehr Einschränkungen für Frauen“, sagt sie. „Für Mädchen, die ein technisches Interesse haben, kann ich den Beruf nur empfehlen.“



Foto: Shutterstock

Il “Tagesvater”

David Boscolo



Foto: David Boscolo



Foto: David Boscolo

Il suo “ufficio” è un’aula piena di luce e colori, i suoi “clienti” sono un gruppetto di bimbeti tra 0 e 3 anni che ogni mattina lo attendono nella microstruttura della Coccinella a Bolzano.

Da 10 anni David Boscolo fa l’educatore nell’asilo nido della cooperativa. Un lavoro certamente non comune per un uomo, anche se, come spiega lo stesso Boscolo, “in città c’è qualche collega che opera in strutture analoghe.”

A lavorare per la Coccinella il 32enne bolzanino ci è arrivato quasi per caso, ma soprattutto grazie alla sua passione per la musica. Dopo aver frequentato l’Istituto Claudia de’ Medici in città, aveva partecipato ad alcuni progetti educativi. “Portavamo la musica ai bambini dei campi Rom”, racconta David Boscolo che suona la chitarra.

“Più tardi fummo invitati anche negli asili. E così piano piano sono entrato a far parte di questo mondo.” Una scelta sicuramente azzeccata. “Da ragazzo non sapevo bene che cosa avrei fatto. Oggi sono contento di lavorare con i piccoli e di contribuire a formare le nuove generazioni.” Boscolo è convinto anche dell’importanza delle figure maschili nell’assistenza alla prima infanzia. “Un mix tra educatrici ed educatori rispecchia meglio la situazione familiare che i bambini conoscono bene e che dà loro sicurezza.” Nessun problema, dunque, con i piccolissimi, ma nessun problema nemmeno con i loro genitori. “Certo all’inizio forse qualche perplessità c’è, ma quando imparano a conoscermi i dubbi se ne vanno e mi sembrano contenti.”

D’estate poi, quando alla Coccinella c’è meno da fare, David Boscolo cambia “categoria” e si dedica ai più grandicelli. “Insieme ad un collega seguo dei progetti estivi per i ragazzi.” Un altro modo di fare il suo mestiere, un altro modo di stare con le generazioni future.

Die singende Schiedsrichterin

Mirjam Gruber



Foto: Mirjam Gruber

Wenn Mirjam Gruber an ihre ersten Eishockey-Erfahrungen zurückdenkt, hat sie ein Bonmot bereit: „Es war Liebe auf den ersten Puck.“ 11 Jahre alt war die heutige Schiedsrichterin, Musiklehrerin und Opernsängerin, als ihr eine Freundin vorschlug, es nach langen Jahren Eiskunstlauf doch einmal mit Hockey zu versuchen. Eine Liebe, die es als Frau auch braucht, um die traditionelle Männersportart intensiv auszuleben. Denn leben kann *frau* von Dameneishockey nicht. „Es wird viel zu wenig gefördert, das Geld ist sehr knapp und wird immer knapper“, sagt Gruber. Sie hielt das nicht davon ab, ihre gesamte Jugend bis ins Studium hinein Eishockey zu spielen - zuerst für Meran, dann für die Bozner Mannschaft und schließlich mit den Innsbruckerinnen in der österreichischen Ersten Liga.

Bei der Berufswahl entschied sich Mirjam Gruber dagegen für ihre zweite große Liebe – die Musik. Heute unterrichtet sie Gitarre und ist ausgebildete Sopranistin, die in diesem Jahr unter anderem als Gräfin Mariza bei den Südtiroler Operettenspielen oder bei den Meraner Musikwochen Erfolge feierte. Ihrer Treue zu Eishockey hat dies keinen Abbruch getan. Denn seit ihren Studienzeiten wird Mirjam Gruber regelmäßig als Schiedsrichterin zu Spielen gerufen. In ganz Südtirol und Italien, aber seit vielen Jahren auch zu Weltmeisterschaften, Europacups oder Jugendolympiaden. „Seit Dameneishockey als olympische Disziplin zugelassen wurde, gab es einen Aufschwung für Schiedsrichterinnen“, erzählt Gruber. Und so sei auch sie dazu motiviert worden, es doch einmal bei einem internationalen Verband zu probieren. Nach einem Trainingscamp in Finnland ist sie nun auch mit Riesen-Spaß und viel Engagement bei Spielen rund um die Welt dabei - meist in der ersten und zweiten Herrenliga. Eine umso größere Herausforderung für eine Frau, die Gruber aber liebend gerne annimmt. „Eishockey ist ein sehr schneller Sport“, sagt sie. Je höher das Niveau der Spieler, desto geforderter sei auch die Schiedsrichterin. „Rauf und runter rennen und schauen, dass ich ja nichts versäume - diese Geschwindigkeit und das Adrenalin faszinieren mich bis heute am meisten.“



Foto: Mirjam Gruber

Neue Gesichter im Landesbeirat für Chancengleichheit



Über gleich drei Neuzugänge freuen sich die Frauen des Landesbeirates für Chancengleichheit. Als effektives Mitglied ernannt wurde die Brixnerin **Elisabetta Rella**. Die zweifache Mutter arbeitet seit 18 Jahren als Kindergärtnerin und wurde vom Landtag für „L'Alto Adige nel cuore“ namhaft gemacht. Über ihre neue ehrenamtliche Aufgabe freut sich Rella: „Credo fermamente che sia indispensabile lavorare affinché vengano arginate tutte le discriminazioni nella vita e nel lavoro di ciascuna di noi“, sagt sie.



Elisabetta Rella

Foto: Elisabetta Rella

Vom Ersatzmitglied zum effektiven Mitglied wurde Abteilungsdirektorin **Rolanda Tschugguel**. Ihren Posten als Ersatzmitglied nimmt fortan **Petra Fischnaller** vom Verein „Frauen gegen Gewalt - Frauenhaus Meran“ ein. Die Pädagogin engagiert sich seit 2002 im Verein für Frauen in Gewaltsituationen, hat langjährige Erfahrung in der Fortbildungsarbeit zum Thema „Gewalt an Frauen“ und ist als Fachfrau in der Arbeitsgruppe für mädchen-spezifische Gewaltprävention tätig, die beim Landesbeirat für Chancengleichheit angesiedelt ist. Ebenfalls zum Ersatzmitglied berufen wurde die pensionierte Bozner Grundschullehrerin **Magdalena Janka**. Ihr Interesse für Frauenthemen ist nicht zuletzt während zahlreicher Fortbildungen in ihrer aktiven Zeit als Lehrerin entstanden. Seit rund zwei Jahren ist Janka ehrenamtliche Mitarbeiterin beim Verein „Frauen helfen Frauen Bozen“, den sie auch im Beirat vertritt.



Petra Fischnaller

Foto: Petra Fischnaller



Magdalena Janka

Foto: Magdalena Janka



Alles Gute, Astrid und Claudia

Das Team des Frauenbüros kann sich über ein neues Baby freuen:

Mama des kleinen Leopold ist die bisherige Koordinatorin **Astrid Wiest**, die erst vergangenen Sommer die Leitung des Büros übernommen hatte. Ihr sei Dank für den engagierten Einsatz, dem auch der wachsende Babybauch nicht im Weg gestanden ist - und alles Gute für ihren neuen und besonderen Lebensabschnitt mitgegeben.

Wiests Platz einnehmen wird nun **Claudia Schwarz**. Die 29-jährige Juristin aus Vilpian hat in Innsbruck ein integriertes Diplomstudium der Rechtswissenschaften absolviert und als Rechtsanwaltsanwältin in einer Bozner Kanzlei sowie zuletzt als Mitarbeiterin in einer Südtiroler Bank gearbeitet.



Foto: Claudia Schwarz

Das dF Porträt Heidi Niederkofler



**Die Bozner Schuldirektorin
ist ihr Leben lang mehrgleisig unterwegs
und hat vieles auf den Weg gebracht.**



Sie ist eine Frau der klaren Worte - und das gleich in beiden Landessprachen. Heidi Niederkofler, bekannte und innovative Bozner Schuldirektorin und Mutter zweier Kinder ist die Protagonistin des aktuellen dF-Porträts. Seit über 20 Jahren leitet sie den Schulsprengel Bozen-Europa. Und hat am eigenen Leib die Herausforderungen erlebt, die ein erfülltes Berufsleben mit sich bringt, wenn *frau* gleichzeitig Familie gründet. „Ich habe immer so weit wie möglich versucht, beide Einheiten glücklich zu machen“, erzählt sie. „Und dabei vergisst man sich selbst oft ein bisschen.“

Um anderen Frauen und Familien diesen oft ermüdenden Weg zu erleichtern, hat Niederkofler vor 18 Jahren als erste Schuldirektorin Ganztagsklassen eingeführt. Bei der Montessori-Pädagogik war sie mit einem eigenen Klassen-Zug in der Pestalozzi-Schule genauso Vorreiterin wie bei der Anpassung des Religionsunterrichts an die Tatsache, dass in ihrem Sprengel im Bozner Europaviertel rund ein Drittel der Schülerinnen und Schüler nicht katholisch ist. Die Mehrsprachigkeit ist der Tochter gemischtsprachiger Eltern seit jeher ein Steckenpferd.

Auch deshalb fühlt sie sich in einem Stadtviertel, in dem vor allem Italiener und immer mehr Migrant*innen leben, sowohl bei der Arbeit als auch in ihrem Privatleben zu Hause.

dF versäumt?

Kein Problem. In der Mediathek des Beirates für Chancengleichheit (www.provinz.bz.it/chancengleichheit/themen/532.asp) finden Sie die letzten Folgen des Frauenmagazins auf RAI Südtirol.

Die Themen der Ausgabe vom 5. März 2017

Starker Mann versus schwache Frau, Familienernährer versus für alle sorgende Mutter: Wie sehr beeinflussen die alten Geschlechterstereotypen moderne Frauenleben, fragt der dF-Bericht. In dF-Info wird über die aktuelle Sonderausstellung „Ich am Gipfel - eine Frauenalpingeschichte“ im Frauenmuseum Meran berichtet und im dF-Tipp klären Expertinnen über den korrekten Umgang mit Verhütungsmitteln auf.

Sei servita

Das Bild der Frau in den Medien

Servizio pubblico che sconcerta



“Vergogna, a casa gli autori”, è una delle reazioni più moderate alla rubrica “Parliamone sabato”, condotta da Paola Perego e andata in onda qualche settimana fa all’interno del programma “La vita in diretta”. Con un servizio dal titolo “La minaccia viene dall’est.

Gli uomini preferiscono le straniere” e una grafica che illustrava il “valore aggiunto” delle giovani non italiane, Rai1 ha scatenato lo sconcerto generale. Le reazioni sono andate dall’incredulità (molti si sono chiesti se gli autori facessero sul serio) all’indignazione. Dopo due giorni di violente polemiche sono arrivate anche le scuse dell’azienda e la chiusura del programma. “Un errore folle”, come lo ha definito la presidente Rai Monica Maggioni.

Geht doch ...

Für heftige Diskussionen hat in Deutschland dieses Bild eines bekannten Versicherungsmaklers gesorgt. Was soll daran sexistisch sein, wenn sich der Chef mit seinen Mitarbeiterinnen im Minikleid ablichten lässt,

reagierte man bei der Agentur auf die Kritik einer Frauenrechtlerin. Letztendlich gab man sich dort selbst eine Antwort - indem man das ursprüngliche Teamfoto mit einem weit besseren austauschte. Geht doch!



Panorama

International

Präzedenzurteil für italienische Gewaltopfer

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat die italienischen Behörden für das tödliche Ende eines Falls von häuslicher Gewalt verantwortlich gemacht. Polizei und Justiz seien ihrer Verpflichtung nicht nachgekommen, die Klägerin und ihren Sohn vor dem gewalttätigen Ehemann zu schützen, entschieden die Straßburger Richter Anfang März in einem Verfahren gegen das Land. Der Mann der Klägerin war 2013 nach jahrelangen Miss-handlungen mit einem Messer auf seine Frau losgegangen. Dabei erstach er den gemeinsamen Sohn, der seine Mutter schützen wollte. Die Untätigkeit der Behörden trotz einer Anzeige der Frau habe zuvor eine Situation der Straflosigkeit entstehen lassen und letztlich zum Tod des Sohnes geführt, heißt es in dem Urteil.



Foto: Shutterstock

Semafori rosa

Era già successo a Dortmund in Germania e a Valencia in Spagna qualche anno fa e ora ci hanno provato anche a Melbourne in Australia: per promuovere l'uguaglianza di genere in occasione dell'8 marzo, sulle luci dei semafori sono apparse figure femminili, riconoscibili dalla gonna. Da ricordare inoltre: dal 2016 a Utrecht nei Paesi Bassi c'è una serie di semafori che celebra l'amore tra persone dello stesso sesso.

Erste Dirigentin am Wiener Opernball

Erstmals in der 140-jährigen Geschichte des Wiener Opernballs durfte in diesem Jahr eine Frau die Eröffnung dirigieren: Die Römerin Speranza Scappucci, die erst vor wenigen Monaten ein umjubeltes Debut als Dirigentin in Rossinis „La Cenerentola“ feierte, durfte nun auch zum Auftakt des legendären Balls den Stab schwingen. Allerdings nicht in einem symbolischen Akt, sondern als kurzfristiger Ersatz für den russischen Dirigenten Semyon Bychkov, der die Eröffnung aus gesundheitlichen Gründen absagen musste.

Difficile “lavorare da donna”

Martin Schneider e Nicole Hallberg, oggi copywriter e blogger, ai tempi dell'accaduto erano impiegati in un'agenzia interinale. Un giorno Schneider e la collega decisero di scambiarsi l'identità digitale per una settimana: lui avrebbe lavorato come Nicole, lei come Martin. Il risultato fu - per lui - stupefacente: lei ebbe la settimana più produttiva della sua vita, lui quella più complicata. “Un inferno. Tutto quello che chiedevo, o suggerivo, veniva criticato. Clienti che avevo sempre trattato senza problemi, mi rispondevano in tono condiscendente”, raccontò Martin. Mentre Nicole non rimase sorpresa per niente: “Sapevo che per un uomo le cose erano diverse.”

Mädchenrat mit 13 bärtigen Männern

Dass Frauen in Saudi-Arabien Autofahren genauso untersagt wird wie Reisen ohne Erlaubnis eines Mannes ist bekannt. Nun hat es das frauenfeindliche Land einmal mehr geschafft in die Schlagzeilen zu kommen - mit der Gründung eines regionalen Mädchenrats. An und für sich eine gute Sache, soll das Gremium doch dazu beitragen, dass die Stimme der Mädchen im Land gehört wird. Ernüchternd dagegen das Foto, das anlässlich der Einsetzung des Rats verschickt wurde. Denn im Mädchenrat sitzen 13 bärtige Männer - und kein einziges Mädchen.



Foto: Facebook

Panorama

National

La lotta delle pance

Fino a qualche anno fa in ogni paese della Sardegna, oltre al medico condotto, era garantita la presenza dell'ostetrica condotta. Da qualche settimana a La Maddalena, arcipelago a nord della Sardegna, alle partorienti è preclusa ogni possibilità di dare alla luce i propri figli sull'isola madre. I problemi dell'arcipelago con i collegamenti marittimi e l'attività di elisoccorso (il tragitto di cinquanta chilometri per Olbia non è percorribile in meno di un'ora e trenta), preoccupano molto le maddalenine che hanno ingaggiato la "lotta delle pance", inviando un video alla ministra della Salute Beatrice Lorenzin.



Foto: Shutterstock

Professoressa discriminata e risarcita

Batosta in appello per l'istituto religioso Sacro Cuore di Gesù di Trento sul caso di un'insegnante licenziata per il suo orientamento sessuale. Il sospetto che convivesse con una donna aveva - hanno detto i giudici - portato a non rinnovare il contratto alla donna che proprio in quel periodo era convinta di passare dal tempo determinato a quello indeterminato. Se in primo grado il Sacro Cuore era stato condannato a pagare 15 mila euro a titolo di risarcimento, in appello la cifra è salita a oltre 40 mila euro. Oltre a 20 mila euro riconosciuti alla Cgil e all'associazione radicale "Certi diritti" che si erano costituite parte civile.



Foto: Shutterstock

Trento dice sì a due papà per genitori

Per la prima volta in Italia è stata riconosciuta a due uomini la possibilità di essere considerati padri di due bambini nati negli Usa con la maternità surrogata. La decisione è stata presa dalla Corte d'Appello di Trento che ha disposto il riconoscimento di efficacia "al provvedimento straniero che stabiliva la sussistenza di un legame genitoriale tra due minori e il loro padre non genetico". Per la Corte, "l'insussistenza di un legame genetico non è di ostacolo al riconoscimento di efficacia giuridica al provvedimento straniero", perché nel nostro ordinamento non c'è "un modello di genitorialità esclusivamente fondato sul legame biologico", e deve invece "essere considerata l'importanza assunta dal concetto di responsabilità genitoriale."

Erste Direktorin in 500 Jahren

Die Vatikanischen Museen haben das erste Mal in ihrer 500-jährigen Geschichte eine Direktorin: Barbara Jatta, 54-jährige Kunsthistorikerin, ist seit Jahresbeginn für das Museum im Apostolischen Palast verantwortlich, zu dessen Glanzstücken die Sixtinische Kapelle zählt. Jatta war zuletzt Vize-Direktorin und engste Mitarbeiterin ihres Vorgängers Antonio Paolucci.

Lokal

Lavoro e famiglia

Per coinvolgere anche le piccole imprese con meno di 15 collaboratori, la Camera di Commercio di Bolzano e l'Agenzia Provinciale per la famiglia hanno semplificato lo strumento di management "Audit famiglia e lavoro", che dal 2004 certifica le imprese che adattano la loro politica aziendale anche alle esigenze delle famiglie dei propri lavoratori. In questi anni sono state 55 le imprese, che hanno concluso positivamente il processo che permette di realizzare un equilibrio fra la vita privata e quella professionale, una migliore conciliazione delle attività e dei tempi ad esse dedicate.



Foto: Ianna

Frauenstreik auch in Südtirol

Auch in Südtirol haben sich zahlreiche Frauen dem am 8. März in mehr als 40 Ländern weltweit ausgerufenen Frauenstreik angeschlossen. „Überkreuzen wir unsere Arme und legen wir alle produktiven und reproduktiven Tätigkeiten nieder“, lautete das Motto des von der Bewegung „Non una di meno“ ausgehenden Protests gegen

alle spezifischen Formen von Gewalt, Diskriminierung und Ausbeutung von Frauen. Am Meraner Thermenplatz und auf dem Bozner Marcella-Casagrande-Platz gab es Kundgebungen. Unterstützung gab es von Teilen der Gewerkschaft, die aus Solidarität für den 8. März einen 24-stündigen Generalstreik ausriefen.



Foto: Shutterstock

Papa allein zu Hause

Es geht langsam, doch es geht vorwärts, belegen die Daten zur Nutzung des Vaterschaftsurlaubs, die das Arbeitsförderungsinstitut AFL anlässlich des Vatertags vorstellte. Denn neben 2000 Vätern, die in Südtirol und dem Trentino im Jahr 2015 einen Tag obligatorischen Vaterschaftsurlaub genossen, gab es in der gesamten Region immerhin 1.259 Anfragen um fakultativen Vaterschaftsurlaub gemäß Gesetz 53/2000. Schon seit 17 Jahren gibt dieses Gesetz frisch gebackenen Vätern die Wahlmöglichkeit, ihrem Arbeitsplatz bis zu sieben Monate lang fernzubleiben. „Wenn die Gleichberechtigung der Geschlechter auch über den Vaterschaftsurlaub führt, dann sind wir auf einem guten Weg“, sagt AFL-Präsidentin Christine Pichler, „denn auf hundert Elternzeiten ist der Männeranteil von 12,0% im Jahr 2010 auf 17,1% im Jahr 2015 gestiegen“. Rund 4000 bis 4500 Väter haben allerdings noch nie um einen freiwilligen Elternurlaub angesucht.

In Libreria



Storie della buonanotte per bambine ribelli

Francesca Cavallo e Elena Favilli

Mondadori
214 pagine

C'era una volta una principessa. Ma no! C'era una volta una bambina che voleva andare su Marte. Ce n'era un'altra che diventò la più forte tennista al mondo e un'altra ancora che scoprì la metamorfosi delle farfalle. Da Serena Williams a Malala Yousafzai, da Rita Levi Montalcini a Frida Kahlo, da Margherita Hack a Michelle Obama: scritto a quattro mani da Elena Favilli e Francesca Cavallo, Storie della buonanotte per bambine ribelli racconta le vite straordinarie di 100 donne che, superando ogni ostacolo, hanno cambiato le proprie vite e quelle delle donne venute dopo di loro.

Termine | Appuntamenti

„Die Rolle der Wirtschaftsberaterin auf dem Weg zur Selbständigkeit“

Wnet-Expertinnen-Treffen, Unternehmenspräsentation und Austausch mit Wnet Expertinnen.

20.04.2017, 18 Uhr

Bozen, Studio Palazzi-Daprà,
Sparkassenstraße 5

Frauensalongespräch

Gisela Landesberger spricht über die „Geierwally“. Anna Stainer-Knittel (1841–1915) war ein frühes Beispiel für Frauenemanzipation, die erste weibliche Schülerin an der Kunstakademie in München und später erfolgreiche Porträt- und Blumenmalerin.

27.04.2017, 19.30 Uhr

Meran, Frauenmuseum

Sonntagstreff zur Walpurgisnacht

Thema: „Die Masken fallen lassen oder das Weibliche und das Männliche vereinen!“ Veranstaltung nicht nur für alleinerziehende Frauen der Südtiroler Plattform für Alleinerziehende; Referentin: Edelgard Gruber

30.04.2017, 15–18 Uhr

Bozen, Dolomitenstraße 14

„Rollenstereotypen ade!“

Wnet-Impulstagung zum Einfluss und Abbau von Stereotypen in der Berufswelt mit Expertinnen aus den Bereichen Kindergarten, Berufsbildung, Medien und Handwerk.

15.05.2017, 18 Uhr

Bozen, SparkasseAcademy,
Sparkassenstraße 16

Gewalt gegen Frauen am Arbeitsplatz

„Auf keinen Fall schweigen“:

Veranstaltung der Frauen im KVV zu Übergriffen am Arbeitsplatz mit Gleichstellungsrätin Michela Morandini. Anmeldung erforderlich.

19.05.2017, 17–18.30 Uhr

Bozen, Batzenhäusl,
Andreas-Hofer-Straße 30



Foto: Shutterstock

Violenza assistita intrafamiliare

Convegno aperto a tutti/e.

26.05.2017, ore 9–13

Bolzano, Aula Magna della
Libera Università di Bolzano

Donne e processi di globalizzazione

Valorizziamo le differenze. Conferenza di Lucia Savio con presentazione dell'assessora Marialaura Lorenzini.

26.05.2017, ore 17

Bolzano, Centro italiano femminile,
Via Isarco 3

Broschüre Soziale Landwirtschaft

Vorstellung der neuen Broschüre *Soziale Landwirtschaft* der Südtiroler Bäuerinnenorganisation.

27.05.2017, 10–12 Uhr

Bozen, SBB-Hauptsitz,
Kanonikus-Michael-Gamper-Straße 5

„Rabenmutterland“

Buchvorstellung, Lesung und Gespräch mit der Autorin und Historikerin Elisabeth Malleier.

27.05.2017, 18 Uhr

St. Lorenzen,
Hotel Schloss Sonnenburg

Was Frau von Pippi Langstrumpf lernen kann

Wer beruflich vorankommen will, benötigt nicht nur Fachkompetenz, sondern auch sicheres und souveränes Auftreten, eine überzeugende Kommunikation und Selbstvertrauen. Vortrag von Astrid Kuprian, Marketingberaterin.

18.04.2017, 20 Uhr

Seminarraum Dorfhaus St. Martin

21.04.2017, 19.30 Uhr

Bürgersaal Gemeinde Prad

Vorsorge statt Fürsorge!

Alles über die Altersvorsorge für Frauen erklärt Judith Gögele, Kommunikation, Information und Beratung Pensplan Centrum AG.

19.04.2017, 20 Uhr

öffentliche Bibliothek Ahrntal, St. Johann - In Zusammenarbeit mit Gemeinden und Vereinen des Tauferer Ahrntals

04.05.2017, 19.30 Uhr

Bibliothek Schlanders - In Zusammenarbeit mit der Gemeinde Schlanders

19.05.2017, 19.30 Uhr

Foyer Pfarrheim Gais - In Zusammenarbeit mit Gemeinden und Vereinen des Tauferer Ahrntals



Frauenakademie

Landesbeirat für Chancengleichheit
für Frauen - Frauenbüro

Accademia per le donne

Commissione provinciale per le pari opportunità
per le donne - Servizio donna

Resilienz - Die Vielfalt des Lebens leben, sinnorientiert, leistungstark, flexibel

Vortrag von Christine Vigl, Beraterin, Trainerin und Coach.

18.04.2017, 20 Uhr

Bibliothek Hans Glauber Toblach

Mutmachabend für engagierte Frauen

Durchhalten, Vernetzen, sich gegenseitig stützen. Welche Strategien Frauen brauchen, um im politischen Alltag zu bestehen. Lockere Gesprächsrunde mit den Landtagsabgeordneten Brigitte Foppa und Magdalena Amhof.

30.05.2017, 20 Uhr

Meran, Frauenmuseum

Vortragsreihe „Informierte Frauen“

Das Frühjahrsprogramm kann auf der Homepage des Landesbeirates heruntergeladen werden.

www.provinz.bz.it/chancengleichheit/service/vortragsreihe-informierte-frauen.asp

Foto: Shutterstock

Tipp

„Kathi Trojer Förderpreis“

Der Zonta Club Brixen Bressanone verleiht im Herbst 2017 erstmals den „Kathi Trojer Förderpreis“. Gemäß der Grundausrichtung von Zonta wird der Förderpreis zur Unterstützung von Mädchen und Frauen aus Südtirol ausgelobt. Im Speziellen geht es um die finanzielle Unterstützung von Ausbildungen und Zusatzqualifikationen, die auf herkömmlichem Weg und mit den üblichen Stipendien nur schwer umzusetzen wären. Der Preis ist nach Kathi Trojer benannt, dem 2015 verstorbenen Ehrenmitglied des Clubs, der die Wertschätzung von Bildung und die Rolle der Frau ein wichtiges Anliegen waren. Der Förderpreis ist mit 5000 € dotiert und wird alle zwei Jahre vergeben. Bewerbungen werden bis 30. Juni 2017 entgegen genommen. Die Vergabe des ersten Förderpreises erfolgt in einer feierlichen Überreichung am 13. Oktober 2017.

Weitere Informationen auf der Homepage www.zontabrixen.it



ZONTA
CLUB
BRIXEN-BRESSANONE
MEMBER OF ZONTA INTERNATIONAL
EMPOWERING WOMEN
THROUGH SERVICE & ADVOCACY

“Il test per sapere se sei idonea o meno per svolgere un lavoro non dovrebbe essere la disposizione dei tuoi cromosomi.”

Bella Abzug,
attivista e politica statunitense,
leader del movimento femminile

Immer auf dem Laufenden zum Thema Chancengleichheit sein?

Abonnieren Sie die ëres und unseren Newsletter gratis – auf der Homepage des Beirates für Chancengleichheit oder über das Frauenbüro.

Sempre aggiornate sulle tematiche delle pari opportunità?

È possibile abbonare ëres e la nostra newsletter gratuitamente alla pagina web della Commissione Provinciale per le Pari opportunità oppure direttamente presso il Servizio Donna.

Tres ajurnedes sun l tema dla valivanza dla chances?

Abunëve debant ala ëres y a nosta newsletter - tres la plata web dla Cumiscion per la valivanza dla chances o l Servisc per l'ëiles.

Frauenbüro | Servizio Donna

Neue Telefonnummer | Nuovo numero telefonico Tel 0471 418 690

Neue Adresse | Nuovo indirizzo: 39100 Bozen | Bolzano, Kanonikus-Michael-Gamper-Straße 1 Via Canonico Michael Gamper

E-Mail: frauenbuero@provinz.bz.it | serviziodonna@provincia.bz.it

Homepage: www.provinz.bz.it/chancengleichheit | www.provincia.bz.it/pariopportunita

Facebook: www.facebook.com/chancengleichheit.pariopportunita

